

griechischen Kirche in Mähren dem Papste bedenklich erscheinen konntte; denn entspricht es auch, daß Stephan in demselben Schreiben eine unrichtige Lehre, die von der griechischen Ausdrucksweise „Spiritus sanctus a Patre per Filium procedit“ ausging, zurückweist und Aufnahme des Filioque in das Symbolum verlangte. Daß der Papst, wenn er der Gefahr eines Hereinzerrens der Mähren ins griechische Schisma vorbeugen wollte, sich auf den lateinisch-deutschen Klerus, der zuvor schon im Lande gearbeitet hatte, stützte, und daß da auch Wiching trotz seiner früheren Verfehlung wieder zu Ehren kam, dürfte nicht zu verwundern sein.

IV. Weitauß die eingehendste Untersuchung vorliegenden Werkes besaßt sich mit der Nachricht des Kosmas von der Taufe des Böhmenherzogs Bořivoj in Mähren durch den heiligen Methodius; in dieser Untersuchung liegt der Schwerpunkt des ganzen Werkes, und die hier gebotene Beweisführung ist nach meiner Beurteilung durchaus solid und unanfechtbar. Der Verfasser kommt zu dem Resultate: die Taufe des Böhmenherzogs Bořivoj durch den heiligen Methodius, noch weniger dessen persönliche Missionsätigkeit in Böhmen, kann keineswegs als eine feststehende historische Tatsache bezeichnet werden. Auch könnten der slawischen Priester, die von Mähren aus zur Verbreitung des Evangeliums und zur Einrichtung eines national-slawischen Kirchenwesens nach Böhmen zogen, nicht gar viele gewesen sein, und ergebe sich aus den Quellen für Böhmen nur ein ganz beschränkter Gebrauch der slawischen Liturgie.

Vorstehende Bemerkungen sollen feineswegs das oben ausgesprochene Lob vorliegender Schrift beeinträchtigen; wer für die Kirchengeschichte Böhmens Interesse hat, dem sei dieselbe wärmstens empfohlen; namentlich verdient sie Beachtung bei Abschaffung von Lehr- und Handbüchern der Kirchengeschichte. Wünschenswert wäre ein Verzeichnis der benützten Literatur sowie ein Register.

Leitmeritz.

Dr. W. Pößelt.

8) **Des kurtrierischen Geistl. Rats Heinrich Aloys Arnoldi Tagbuch über die zu Ems gehaltene Zusammenkunft der vier Erzbischöflichen deutschen Herrn Deputierten 1786.**

Von Dr. Matthias Höhler, Domkapitular und Generalvikar zu Limburg a. d. Lahn, (VII u. 354) Mainz 1915, Kirchheim. M. 8.—; geb. M. 9.—

Der Emser Kongreß vom Jahre 1786 wurde zur traurigen Berühmtheit der Kirchengeschichte Deutschlands. Bisher lag ein geheimnisvolles Dunkel über den Vorverhandlungen und dem eigentlichen Gang der berüchtigten Zusammenkunft oder besser gesagt des Konziliabulums. Nunmehr veröffentlichte Dr. Höhler das Tagebuch jenes Mannes, der am Kongreß eine nicht zu unterschätzende Rolle spielte, zwar nicht in der Öffentlichkeit, wohl aber hinter den Kulissen als Sekretär und Hilfsarbeiter des kurtrierischen Offizials und Generalvikars, des Geheimen Rates Josef Ludwig Beck. Es ist der jugendliche Geistliche Rat und Offizials-Assessor Heinrich Arnoldi, geboren 1759, gestorben 1797. Welcher Gesinnung dieser Mann war, erhellt unter anderem aus einem Briefe, den er am 24. Juli 1786, am Eröffnungstage des Kongresses, schrieb. „Ich stellte mir“, heißt es darin, „schon voraus jene einsichtsvollen Männer vor, welche dem römischen Despotism entgegenseilen, den unumgränzt ausgedehnten Primat in die erste engere Schranken zurückzuziehen, die bischöfliche Würde aus der niedrigrächtigsten Sklaverei befreien und derselben jene ursprüngliche Gerechtsame zurückgeben sollen, womit sie von dem Stifter unserer Religion ausgezerrt worden, und in den reineren Zeiten der Kirche allezeit erschienen ist. Ich betrachtete dieselbe als Väter der deutschen National-Kirche, und da meine Verehrung gegen sie die stärkste Bewegursachen hatte, so fluchte ich schon zum voraus allen denjenigen, welche ihre biedermannischen Schlüsse missbilligen oder denselben einige Hindernisse in den Weg streuen würden.“

So sehen wir in Arnoldi einen Febronianer und Josephiner vom reinsten Wasser. Sein Tagebuch, das später in den Besitz des Generalvikars Beck ge-

langte und bei dessen Tode in das bischöfliche Archiv zu Limburg wanderte, gewährt einen ungemein interessanten Einblick in die Machenschaften und das Intrigenspiel der Kongressmitglieder sowie deren Korrespondenz mit den vier Erzbischöfen und Kaiser Josef II.

Der erste Abschnitt der Publikation Höhlers bildet die Einleitung zum Tagebuch und zur Geschichte des Emser Kongresses. Der zweite bietet die Verhandlungen, die vom 24. Juli bis zum 7. September — die Tage vom 8. bis 16. August abgerechnet — dauerten. Der dritte Abschnitt schildert die wichtigsten Ereignisse nach Abschluß der Emser Punktation, so die Antwort Kaiser Josefs II., die Verhandlungen der Erzbischöfe mit ihren Suffraganen und die Druckschrift des Bischofs von Speyer über die Punktation und ihre Folgen, wodurch dieser tatkräftige und umsichtige Prälat das ganze Komplott zum Scheitern brachte. Im Anhange sind 25 Atenstücke wörtlich abgedruckt. Die elf Abbildungen erhöhen noch den Wert des interessanten Buches.

Für die Geschichte des Emser Kongresses und der Aufklärung am Ende des 18. Jahrhunderts in Deutschland liefert Höhlers Publikation einen bedeutenden Beitrag. Kanonisten und Kirchenhistorikern sei das Studium dieses Quellenwerkes besonders empfohlen.

Mautern.

Dr. Joz. Höller C. SS. R.

9) **Helden des Christentums.** Heiligenbilder, herausgegeben von Konrad Kirch S. J. (I. 1.) Aus dem christlichen Altertum: Glaubensstreiter im Osten. (200). Paderborn 1915, Bonifatiusdruckerei. M 1—; geb. M. 1.25

Längst schon wäre ein solches Buch am Platze gewesen. Die Charakterbilder aus der Kirchengeschichte dürfen sich wahrlich neben denen aus der Weltgeschichte sehen lassen. Im vorliegenden Bändchen werden uns deren fünf vorgeführt: Athanasius, Ephräm, Basilus, Johannes Chrysostomus und Johannes von Damaskus. Unter diesen feinzelnen geistigen Porträts ist das des heiligen Basilus mit besonderer Liebe ausgeführt. Für alle Gebildeten, die sich noch nicht an fader Romanlektüre den Geschmack verdorben haben, ist das Büchlein ein Genuss. Besonders aber möchten wir es Seminar- und Klostervorständen als Tischlesung empfehlen. Auszustellen hätten wir folgendes: Der erst im Jahre 364 zur Regierung gelangte Kaiser Valerius konnte unmöglich, wie S. 67 behauptet wird, ein Freund und Beschützer des schon 336 verstorbenen Arius gewesen sein. Statt, wie es S. 104 geschieht, den Arianismus ein „christlich aufgeputztes Heidentum“ zu nennen, möchten wir ihn lieber einen Vorläufer des Nationalismus nennen. Die S. 150 gebrauchte Phrase vom „durch Jahrhunderte geheiligten Abyssenrechte“ läßt sich historisch nicht aufrechthalten.

Linz.

Josef Schröhe S. J.

10) **Legende oder der christliche Sternhimmel.** Von Alban Stolz. Volksausgabe, bearbeitet von Ph. Lang und Joh. Nist. (XX u. 1549) Limburg a. d. L. 1915, Gebr. Steffen. M. 6.—; geb. M. 6.75

Der „Christliche Sternhimmel“ von Alban Stolz gehört schon längst zu den beliebtesten Volksbüchern. Besteht es ja kaum ein zweiter, so lebendig, kräftig, fernig und anschaulich, mit einem Worte so populär zu erzählen wie er. Immer wieder greift man gern nach jener Legende, die uns die lieben Heiligen so darstellt, wie sie lebten und lebten. Die beigegebenen Namen- und Sachregister ermöglichen namentlich auch dem Prediger ein rasches Auffinden von Beispielen aus dem Leben der Heiligen, die passend sind, die auf der Kanzel vorgetragenen Wahrheiten zu illustrieren.

Für eine Neuauflage mögen einige Bemerkungen gestattet sein.

Der heilige Polykarp (S. 99) starb nicht 166, sondern 156. Der heilige Johannes von Damaskus (S. 491) nicht 780, sondern um 754; der heilige Martin (S. 1327) nicht 400, sondern 397. — Der heilige Alfonso (S. 869)